

WANDTEXTE

RENOIR. ROCOCO REVIVAL.

DER IMPRESSIONISMUS UND DIE FRANZÖSISCHE KUNST DES 18. JAHRHUNDERTS

2. MÄRZ BIS 19. JUNI 2022

Pierre-Auguste Renoir (1841–1919) zählt zu den herausragenden Künstlern des Impressionismus. Seine häufig lockere, skizzenhafte Malweise sowie die leuchtende Palette seiner Gemälde machten ihn zum Inbegriff des impressionistischen Malers, der flüchtige Eindrücke auf der Leinwand festhielt. Seine Schilderungen des modernen Lebens aus dem Paris des ausgehenden 19. Jahrhunderts prägen unsere Sicht auf diese Zeit nach wie vor. Renoir fand seine Inspirationen jedoch nicht nur in seinem Alltag, sondern auch in der Kunst vorangegangener Epochen. Von besonderer Bedeutung war für ihn die französische Malerei des 18. Jahrhunderts. Diese erfreute sich zu Renoirs Lebzeiten so großer Wertschätzung, dass man heute von einem „Rococo Revival“ spricht.

Renoirs Bezüge zum 18. Jahrhundert sind vielschichtig. Zum einen teilte er mit dem Rokoko die Vorliebe für bestimmte Motive: Darunter finden sich das Flanieren in Parkanlagen und am Flussufer, die Rast im Freien oder das Gartenfest. Darüber hinaus widmete sich auch Renoir der Darstellung häuslicher Szenen und befasste sich immer wieder mit dem familiären Beieinander sowie mit privaten Momenten wie dem Baden, Lesen oder dem heimischen Musizieren. Zudem lehnte er sich in seiner offenen Malweise sowie in der Verwendung bestimmter Zeichenmittel an die Kunst des vorangegangenen Jahrhunderts an. Schließlich verbindet Renoir und das Rokoko ein Bekenntnis zur dekorativen Funktion von Kunst, die übergreifend alle Lebensbereiche gestalten sollte.

Die Ausstellung rückt diese traditionsgebundene Seite in Renoirs Schaffen in den Mittelpunkt. Sie beleuchtet sein Œuvre unter dem Blickwinkel der allgemein intensiven Beschäftigung mit dem Rokoko im 19. Jahrhundert. Gegenüberstellungen mit Werken des 18. Jahrhunderts, aber auch Vergleiche mit Künstlerinnen und Künstlern aus dem Umfeld des Impressionismus bieten die Gelegenheit, Renoirs Schaffen neu zu entdecken.

Renoir, der „neue Watteau“

„Wie Watteau, wenn man so will, die weibliche Anmut im 18. Jahrhundert erschuf, so erschuf Renoir die weibliche Anmut im 19. Jahrhundert.“

Mit dieser Einschätzung aus dem Jahr 1884 setzte der französische Schriftsteller Octave Mirbeau Renoir in Bezug zu einem der wichtigsten Vertreter der Rokoko-Malerei: Antoine Watteau (1684–1721) war im 18. Jahrhundert zu großem Ruhm gelangt, weil er einen neuen Bildtypus geschaffen hatte, die sogenannten *Fêtes galantes*. Diese zeigen Fantasielandschaften, in denen prachtvoll gekleidete Paare lustwandeln, einander umwerben und Zerstreuung suchen. In diesen utopischen Wunschwelten spiegeln sich die Bedürfnisse einer Adelsgesellschaft im 18. Jahrhundert, die den Zwängen des strengen Zeremoniells am französischen Hof entfliehen wollte. Watteaus berühmteste Komposition ist die Darstellung der *Einschiffung nach Kythera*, die er in drei Bildfassungen variierte. Die früheste befindet sich im Städel Museum, die deutlich größere zweite Fassung im Louvre in Paris, wo Renoir sie bewunderte, eine weitere wird heute in Berlin verwahrt. Watteaus Kompositionen wurden auch durch Reproduktionsgrafiken bekannt.

Renoir, der während seiner Ausbildung zum Porzellanmaler Fächer und Teller mit Watteaus Motiv verzierte, ließ sich zeitlebens durch die Rokoko-Malerei inspirieren. Allerdings fertigte er als freier Künstler keine direkten Kopien mehr an, sondern griff vielmehr die Anmutung von Werken des 18. Jahrhunderts auf. Gemälde wie *Der Spaziergang* wirken wie nahtlose Ausschnitte aus Watteaus galanten, traumverlorenen Szenarien. Sie veranschaulichen eindrücklich, weshalb zeitgenössische Kunstkritiker in Renoir einen Nachfolger Watteaus erblickten.

Was bedeutet Rokoko?

Der Begriff des „Rokoko“ war im 18. Jahrhundert nicht gebräuchlich. Er etablierte sich erst im frühen 19. Jahrhundert als Verbindung aus den Wörtern *rocaille* (frz. für Muschelwerk), *coquille* (frz. für Muschel) und *barocco* (ital. für Barock). Gemeint war damit ein Stil, der zwischen 1715 und 1780 in Architektur, Mobiliar, Kunst und Kunstgewerbe vorherrschte. Die prunkvolle Formensprache des Barock wandelte sich im Rokoko ins Leichte und Spielerische. Aufgrund der Intimität seiner Motive sowie der zumeist an die Privaträumlichkeiten angepassten Formate unterschied sich dieser Stil deutlich von der Historienmalerei jener Zeit. Es überwogen weltliche Themen wie Feste, Schäferszenen oder das Liebeswerben elegant gekleideter Paare. Das Rokoko war eine Blütezeit der französischen Kunst und brachte ganz unterschiedliche Künstlerpersönlichkeiten hervor. Doch bereits im 19. Jahrhundert erfolgte eine Engführung auf eine Handvoll herausragender Vertreter, die den Blick auf diese Epoche bis heute bestimmen. Als Inbegriff des Rokoko gilt seither die

Kunst von Antoine Watteau (1684–1721), Jean-Baptiste Siméon Chardin (1699–1779), François Boucher (1703–1770) und Jean-Honoré Fragonard (1732–1806).

Renoirs Ausbildung

Renoirs intensive Beschäftigung mit der Kunst des 18. Jahrhunderts hat ihre Wurzeln in seiner Ausbildung zum Porzellanmaler, die er 1854 in der Werkstatt der Lévy-Frères et C^{ie} in Paris begann. Die Firma stellte Porzellane mit Motiven her, die häufig an Werke von Rokoko-Malern wie Watteau, Boucher oder Nicolas Lancret (1690–1743) angelehnt waren. Renoir studierte deren Gemälde im Louvre. In Zeichnungen entwickelte er eigenständige Interpretationen, die er auf die Porzellanrohlinge übertrug. Auf diese Weise fand er im Rahmen seiner Tätigkeit als Dekorateur bereits in jungen Jahren einen Zugang zum Rokoko, das ihm fortan als Inspirationsquelle dienen sollte. Nur wenige Werke aus dieser Frühzeit haben sich erhalten: zum einen Skizzenbuchblätter mit Studien von Kartuschen und Girlanden sowie von Figuren, die nach der Mode des 18. Jahrhunderts gekleidet sind. Zum anderen kann Renoir etwa die Bemalung eines vasenförmigen Kerzenständers mit Bronzemontierungen aus der Produktion der Lévy-Frères zugeschrieben werden. In der Rückschau stilisierte Renoir seine Lehrjahre als prägend für sein Selbstverständnis, demzufolge Kunst und Handwerk ebenso eng miteinander verbunden waren wie im 18. Jahrhundert.

Was bedeutet „Rococo Revival“?

Renoirs künstlerische Prägung sowie seine motivischen und stilistischen Anleihen sind vor dem Hintergrund einer umfassenden Neubewertung der Rokoko-Malerei im Europa des 19. Jahrhunderts zu sehen. Hatte die höfische Kunst des 18. Jahrhunderts zuvor noch als frivol und unmoralisch gegolten, so erlebte das Rokoko in Frankreich ab etwa 1830 einen kontinuierlichen Aufschwung. Vor allem nach der Niederlage im Deutsch-Französischen Krieg (1870/71) wurde das 18. Jahrhundert zu einer glanzvollen Ära der französischen Kultur verklärt. Weibliche Anmut, modische Eleganz und Sinnlichkeit – die charakteristischen Merkmale der Kunst des Rokoko waren nun gefragt. Zahlreiche Künstlerinnen und Künstler brachten entsprechende Darstellungen in unterschiedlichen Malweisen auf den Markt. Renoirs elegante Paare, seine Genre- und Boudoirszenen, Akte und Stillleben integrierten sich vortrefflich in die mit Möbeln im Stil des Rokoko ausgestatteten Interieurs des Bürgertums. Dies zeigt zum Beispiel der Blick in den Salon seines Kunsthändlers Paul Durand-Ruel.

Die zunehmende Sichtbarkeit in öffentlichen Ausstellungen und Sammlungen beförderte die Wiederentdeckung der Kunst des Rokoko: Im Juli 1860 wurde in der

Pariser Galerie Martinet eine bahnbrechende Sonderschau zur Kunst des französischen 18. Jahrhunderts eröffnet, die weitreichende Beachtung fand. Durch Schenkungen wie diejenige von Louis La Caze (1869) gelangten wenig später viele Werke von Meistern wie Boucher, Chardin, Fragonard und Watteau in den Louvre, der bis dahin nicht über nennenswerte Bestände dieser Künstler verfügt hatte. Begleitet von einem regen publizistischen Echo, unter anderem der Brüder Goncourt, entwickelte sich ein neues Bewusstsein für die Kunst des 18. Jahrhunderts.

Die Goncourts & das Rokoko

Das zunehmende Interesse am Rokoko spiegelte sich nicht nur in der bildenden Kunst, sondern auch in der Literatur. Ab den 1830er-Jahren erschienen in Frankreich zahlreiche Artikel von Autoren wie Théophile Gautier, Arsène Houssaye und Théophile Thoré, die sich vehement für die Kunst des Rokoko einsetzten. Maßgeblichen Anteil an der positiven Neubewertung hatten zudem die Texte der Brüder Edmond und Jules de Goncourt (1822–1896; 1830–1870; Foto). Ab dem Jahr 1859 veröffentlichten sie zahlreiche Publikationen über das „französische Jahrhundert par excellence“. Für sie war das Rokoko die Zeit der „köstlichen Dekadenz“, die geprägt war von großem künstlerischem Können, weiblicher Anmut und Galanterie. Als besonders einflussreich erwies sich ihre später auch in Buchform herausgegebene Artikelserie über die Kunst im 18. Jahrhundert („L’Art au XVIII^e siècle“, 1859–1875), die Edmond über den frühen Tod von Jules hinaus fortführte. Des Weiteren verfassten die Brüder Bücher über Marie-Antoinette (1858), über die Mätressen von Louis XV (1860) sowie über die Rolle der Frau im 18. Jahrhundert (1862) und ebenso über die Liebe in dieser Epoche (1875). Die Goncourts waren auch als Sammler aktiv und erwarben zahlreiche Zeichnungen des Rokoko.

Moderne *Fêtes galantes*

Der Begriff der *Fêtes galantes* (galante Feste) ist eng mit Watteau verbunden, der diesen Bildtypus im frühen 18. Jahrhundert entwickelt hatte. Vor zumeist üppiger Naturkulisse zeigen die Darstellungen verliebte Paare, Tänzer, Musikanten und Schauspieler, die einander umwerben oder sich anderweitig amüsieren. Von Watteaus einzigem Schüler Jean-Baptiste Pater (1695–1736) weitergeführt, etablierten sie sich als eigenständige Gattung und als Inbegriff der französischen Rokoko-Malerei schlechthin. Als diese ab den 1830er-Jahren neue Wertschätzung erfuhr, rückten auch die *Fêtes galantes* verstärkt ins Blickfeld. Stellvertretend für die frühe Auseinandersetzung mit dem Rokoko stehen hier Narcisse Virgile Diaz de la Peña, Henri Baron und Adolphe Monticelli, die in ganz unterschiedlicher Art und

Malweise moderne Interpretationen der *Fêtes galantes* schufen. Auch viele Werke Renoirs können in dieser Tradition gesehen werden. Oft lässt sich darin der für diesen Bildtypus charakteristische Schwebезustand ausmachen: Renoirs Szenen zeigen Momente der Freude, des Genusses und der Zerstreuung, ohne einen Handlungszusammenhang herzustellen oder gar belehren zu wollen. Anstatt eine Erzählung zu entfalten, laden sie dazu ein, sie mit eigenen Gedanken zu füllen. Dieses Einbeziehen von Betrachterin oder Betrachter verlieh der Rokoko-Malerei eine Modernität, die bei Künstlerinnen und Künstlern des Impressionismus und seines Umfelds auf großes Interesse stieß.

Renoir & die moderne Freizeitkultur

Während die *Fêtes galantes* der Rokoko-Malerei vor idealisierten Naturkulissen angesiedelt sind, können die von Renoir und seinen Zeitgenossen wiedergegebenen Orte häufig konkret benannt werden. Dasselbe gilt für die dargestellten Menschen, bei denen es sich oft um Personen aus Renoirs Freundes- und Bekanntenkreis handelt. Man begegnet ihnen in Pariser Parks, Cafés oder in der Opernloge sowie in beliebten Ausflugslokalen an der Seine, etwa auf der Île de la Grenouillère bei Bougival, oder beim Rudern in Chatou. Renoir formulierte in diesen Werken eine persönliche, modernisierte Interpretation der galanten Szenen, die Watteau, Lancret und Pater im 18. Jahrhundert entworfen hatten. An die Stelle der antiken Liebesinsel Kythera, die als entrückte Sphäre erscheint, traten bei Renoir erreichbare Orte des Glücks. Seine Wahlverwandtschaft mit dem 18. Jahrhundert thematisierten schon zeitgenössische Beobachter. So schrieb etwa Georges Rivière 1877 über Renoirs Gemälde *Die Schaukel*: „Man muss bis zu Watteau zurückgehen, um einen Zauber ähnlich demjenigen zu finden, der dem Gemälde *Die Schaukel* innewohnt. Man fühlt sich an die Einschiffung nach Kythera erinnert, mit einer besonderen Note des 19. Jahrhunderts.“ Solche Vergleiche mit Watteau waren fortan ein wiederkehrendes Leitmotiv der Kunstkritik und wirkten sich hinsichtlich der Werke Renoirs durchaus verkaufsfördernd aus.

Renoir & der Impressionismus

Der Impressionismus entstand um 1870 in Paris, wo zwischen 1874 und 1886 auch die acht sogenannten „Impressionisten-Ausstellungen“ stattfanden. Neben Renoir, der viermal vertreten war, beteiligten sich an ihnen unter anderem Paul Cézanne, Edgar Degas, Claude Monet, Berthe Morisot und Camille Pissarro. Der Impressionismus lässt sich als künstlerische Antwort auf die umfassenden Veränderungen der Lebensbedingungen deuten, die die Industrialisierung verursacht

hatte. Die Künstler suchten sich ihre Motive nicht mehr in Geschichtsschreibung, Bibel oder Literatur, sondern im Alltag und in ihrer unmittelbaren Umgebung. Sie schufen vor allem Landschaftsansichten und fingen das Leben in der Stadt, Szenen auf den Pariser Boulevards, aus der Oper oder dem Café ein, wie etwa die Werke von Édouard Manet und Degas belegen. Diese modernen Themen erforderten eine neue künstlerische Ausdrucksweise. Mittels einer offenen, skizzenhaft anmutenden Formensprache, die die Vergänglichkeit des Augenblicks veranschaulichen sollte, reagierten die Künstlerinnen und Künstler auf die Schnelllebigkeit ihrer Zeit und auf aktuelle naturwissenschaftliche Erkenntnisse zur Wahrnehmung. Dabei war ihnen weniger an einer detailgetreuen Präsentation ihrer Umwelt als vielmehr an der Wiedergabe ihrer Eindrücke (frz. *impression*) gelegen. Bereits damalige Kunstkritiker bezeichneten den Impressionismus deshalb als neuartige, betont zeitgenössische Malerei („La Nouvelle Peinture“). Gleichwohl beschäftigten sich die Künstlerinnen und Künstler intensiv mit der kunstgeschichtlichen Tradition – abgesehen vom Rokoko etwa mit der niederländischen und der spanischen Malerei des 17. Jahrhunderts, aber auch mit der in 1830er-Jahren aufkommenden Freilichtmalerei der Schule von Barbizon.

Renoir als Zeichner

Renoir war neben seiner Tätigkeit als Maler auch ein passionierter Zeichner. Erhalten haben sich rund 800 Arbeiten auf Papier, die zwischen 1857 und seinem Todesjahr 1919 entstanden. Sie zeigen Landschaften, Stillleben, Porträts, Akte, Badende sowie mehrfigurige Szenen und sind somit grundsätzlich denselben Themenfeldern wie seine Gemälde gewidmet. Ähnlich vielfältig wie die Motive sind Renoirs Zeichenmittel: Er arbeitete mit Bleistift, Kohle, (Pastell-)Kreide, Tinte, Tusche und Aquarellfarbe. Eine besondere Vorliebe hegte er für Zeichentechniken des 18. Jahrhunderts: das Pastell sowie die *Trois-crayons*-Technik. Bei Letzterer handelt es sich um eine Kombination von drei Kreiden (Röteln, schwarze und weiße Kreide). Renoir hat sie, wie bereits seine Vorgänger Watteau, Lancret oder Boucher, sowohl für Skizzen als auch für eigenständige Zeichnungen verwendet. Die Pastellmalerei nutzte er hingegen vorwiegend für Porträts. Werke der Zeichenkunst des 18. Jahrhunderts waren zu Renoirs Zeiten in der Öffentlichkeit überaus präsent. Sie wurden in Büchern und Zeitschriften reproduziert, und Originale waren nicht nur in Ausstellungen zu sehen, sondern hatten auch einen festen Platz in der Sammlungspräsentation des Louvre.

Renoirs Amazone

Die modisch als sogenannte „Amazone“ gekleidete Reiterin blickt auffordernd aus dem Bild. Hoch zu Ross ist sie auf ihrem morgendlichen Ausritt im Bois de Boulogne dargestellt. Bei der Reiterin handelt es sich um Henriette Darras (1837–1910), die Gattin eines Hauptmanns an der Pariser École militaire. Dieser hatte es Renoir zuvor ermöglicht, dort das Bewegungsverhalten von Pferden zu studieren, um das Motiv möglichst naturgetreu umsetzen zu können. Als Modell für den auf einem Pony reitenden Knaben wählte Renoir den Sohn seines Förderers Charles Le Cœur, den damals 13-jährigen Joseph. Mit diesem monumentalen Werk schuf er ein klassisches Reiterporträt im Format eines repräsentativen Historiengemäldes. Damit knüpfte er an einen Bildtypus an, der sich seit Jahrhunderten für die Darstellung der französischen Könige etabliert hatte. Im 18. Jahrhundert ließ sich unter anderem Marie-Antoinette (1755–1793) mehrfach als Reiterin in Szene setzen, um ihren Status als selbstbestimmte und emanzipierte Regentin zu unterstreichen. Renoir verband demnach eine traditionelle Nobilitierungsformel aus dem Ancien Régime, also der Zeit vor der Französischen Revolution, mit der bürgerlichen Welt des späten 19. Jahrhunderts. So gelang es ihm, einer Angehörigen des gehobenen Bürgertums aristokratischen Glanz zu verleihen. Dieser Brückenschlag war für die Erweiterung der Angebotspalette der impressionistischen Malerinnen und Maler ein entscheidender Faktor, da auf diese Weise Werke entstanden, die auch für eine konservative Käuferschicht attraktiv waren. Renoir, der parallel zu seinen Teilnahmen an den „Impressionisten-Ausstellungen“ weiterhin im Pariser Salon ausstellte, bewarb sich dort 1873 mit diesem Gemälde. Obwohl es von der Jury nicht akzeptiert wurde, konnte er es im Jahr darauf an Henri Rouart, einen Maler und Sammler impressionistischer Kunst, verkaufen.

Renoir & die Dekoration

Seine raren theoretischen Schriften verfasste Renoir ab Ende der 1870er-Jahre. Ihr Thema ist die Bedeutung des Kunsthandwerks. Damals wurde das manuelle Handwerk im Zuge der Industrialisierung zusehends durch Massenproduktion ersetzt. In Renoir wuchs der Wunsch nach einer Rückkehr zur engen Verbindung von Kunst und Handwerk, wie sie im 18. Jahrhundert bestanden hatte. Seine Überlegungen zu Sinn und Zweck der Kunst kreisten um das stark im vorangegangenen Jahrhundert verankerte Konzept eines dekorativen Gesamtkunstwerks. „*Der Zweck der Malerei ist es doch, Wände zu schmücken*“, ließ Renoir kurz und knapp in einem Gespräch verlauten. In jungen Jahren hatte er Schränke verziert, Fächer bemalt und Wandbilder für Wohnungen entworfen. Auch später führte er immer wieder Dekorationsmalereien aus, die vielfach direkt mit seinem großen Netzwerk aus

Freunden, Förderinnen und Auftraggebern verknüpft waren. Der Großteil dieser Arbeiten ist nicht erhalten. Umso aufschlussreicher ist das Fallbeispiel des Château de Wargemont. In diesem nordöstlich von Dieppe gelegenen Schloss, das seinem Freund und Förderer Paul Berard gehörte, realisierte Renoir zahlreiche Arbeiten, die durch historische Fotografien gut dokumentiert sind. Unter anderem schmückte er zwei Türen der Bibliothek mit Blumenbouquets, und im Esszimmer malte er Jagdtrophäenstillleben auf die Holzvertäfelten Wände. Darüber hinaus porträtierte er wiederholt die Bewohner des Anwesens. Renoirs Hinwendung zur Dekoration äußerte sich in einer Vielfalt künstlerischer Ausdrucksmittel. Neben der Malerei und der Zeichnung gehörten dazu Illustrationen für Bücher und Zeitschriften sowie auch Skulpturen.

Boudoir

Das Boudoir galt zu Renoirs Zeiten als Inbegriff des Rokoko. Kein anderer Raum wurde in den Wohnungen des gehobenen Pariser Bürgertums so konsequent im Stil des 18. Jahrhunderts eingerichtet wie dieser. Es handelte sich dabei um die Domäne der Frau, während dem Hausherrn das Studierzimmer (*cabinet*) vorbehalten war. Das Boudoir bot eine Rückzugsmöglichkeit und bildete zumindest in der Fantasie die Kulisse für erotische Ausschweifungen, weshalb es auch als „Imperium der Frivolität“ bezeichnet wurde. In der bildenden Kunst hatten sich intime Boudoirszenen seit der Mitte des 18. Jahrhunderts als eigene Gattung etabliert. Zu sehen sind häufig auf einem Bett oder einer Chaiselongue ruhende Frauen. Vielfach werden sie auch bei der Körperpflege oder dem Ankleiden gezeigt. Solche Motive wurden im 19. Jahrhundert vor allem mit einem Künstler verbunden: François Boucher. Dieser Ausstellungsraum vereint neben Werken des 18. Jahrhunderts von Boucher, Vigée-Lebrun und Greuze auch Gemälde von Renoirs Zeitgenossen Meissonier und Winterhalter. Ihre Bildnisse entsprachen den Normen der Akademie und richteten sich an ein konservatives Publikum. Ebenso wie in den hier gezeigten Gemälden Renoirs bleibt auch in ihren Bildern unklar, in welcher Art von Raum sich die Modelle aufhalten. Doch lenken die informelle Kleidung und die privat anmutende Situation die Gedanken in Richtung Boudoir, sodass der Betrachter gleichsam zum voyeuristischen Eindringling wird. Im Gegensatz dazu entwarf Renoirs Künstlerkollegin Berthe Morisot eine dezidiert weibliche Variante der Boudoirmalerei. Sie teilte mit den Dargestellten sowohl das Geschlecht als auch das soziale Milieu und lieferte eine intime Sichtweise auf die moderne Weiblichkeit.

Lesen & Handarbeit

Eng mit dem Raum des Boudoirs verbunden sind Darstellungen von Frauen bei alltäglichen Beschäftigungen wie dem Lesen oder der Handarbeit. Ihren Ursprung haben diese Sujets in der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts, die in Frankreich seit dem 18. Jahrhundert eine große Anhängerschaft in Künstler- und Sammlerkreisen fand. In der Malerei des Rokoko galt das Lesen noch als Hinweis auf Bildung und Stand. Bei Renoir hat diese Tätigkeit eine andere Funktion. Der Künstler nutzte das Motiv der Lektüre, um seine Modelle in einem intimen Moment der Konzentration zu zeigen. Das Nichtzustandekommen einer Blickbeziehung lädt dazu ein, die malerische Umsetzung aufmerksam zu studieren. Renoir malte über mehrere Jahrzehnte hinweg zahlreiche Lesende. Der Vergleich der hier versammelten Gemälde verdeutlicht den stilistischen Wandel seiner Malweise vom skizzenhaft lockeren, impressionistischen Duktus hin zur modellierend-plastischen Figurenbildung in späteren Jahren.

Aktdarstellungen & Badende

Die Darstellung von weiblichen Badenden zählt seit der Antike zu den Kernthemen der bildenden Kunst und war im 19. Jahrhundert ausgesprochen beliebt. Auch in Renoirs Werk bildete der weibliche Akt zeitlebens ein zentrales Thema. Vor allem Kompositionen von Boucher dienten ihm als Vorbilder, insbesondere dessen *Diana, dem Bade entsteigend* (Abb. 1). Dieses war das erste Gemälde Bouchers, das vom Louvre erworben wurde (1852). Es entwickelte sich rasch zu einem der meistkopierten Bilder des Museums und stand Künstlerinnen und Künstlern ab 1864 auch in Form einer Reproduktionsgrafik als Vorlage zur Verfügung. Wenig später kamen durch das Vermächtnis des Arztes Louis La Caze (1869) zahlreiche Rokoko-Gemälde in den Louvre. Bis dahin hatte der Bestand des Museums nur wenige Werke des französischen 18. Jahrhunderts umfasst. In der Sammlung La Caze befand sich auch Fragonards Badenden-Szene (Abb. 2), die für Renoir ähnlich bedeutsam wurde wie Bouchers *Diana*. Die Sinnlichkeit der Akte dieser Rokoko-Künstler, die freie und lebendige Pinselführung sowie die pastellhafte Farbigkeit wirkten sich unmittelbar auf Renoirs Malweise aus. Wie seine Vorbilder verortete er seine Badenden zumeist fernab der Realität in einer undefinierten Umgebung. Thema ist weniger die Tätigkeit des Badens an sich als vielmehr die Vorstellung einer Berührung von Haut und Körper. Zeitgenössische Kunstkritiker und Künstlerkolleginnen wie Morisot, aber auch Vertreter der nachfolgenden Generation wie Pablo Picasso (1881–1973) und Henri Matisse (1869–1954) schätzten Renoir für den von ihm geschaffenen, charakteristischen Frauentypus. Seit den 1980er-Jahren wurden seine Akte indes deutlich kritischer beurteilt. Von der feministischen

Kunstgeschichte wurden sie – nicht anders als auch jüngst im Zusammenhang mit der MeToo-Debatte – als Darstellungen wahrgenommen, in denen Frauen wie passive Objekte behandelt werden. Renoirs Badende stehen allerdings vor allem für eine offensive Hinwendung zur Sinnlichkeit: Aus Sicht des Künstlers war der weibliche Körper vollkommen und bildete deshalb den idealen Ausgangspunkt für seine malerische Erkundung des Schönen.

Landschaft & Facture

Renoir ist weit weniger als Landschaftsmaler denn als Figurenmaler bekannt. Doch gerade auf seinen Reisen spielte die Landschaft als Motiv eine bedeutende Rolle. Renoir schätzte vor allem die Lichtsituation „en plein air“ (im Freien), die ihn zur Verwendung anderer Farbtöne anregte als das schummrige Atelier. Zugleich empfand er das Arbeiten im Freien aufgrund der Unbeständigkeit des Wetters und der sich rasch ändernden Lichtverhältnisse aber auch als mühsam.

Dieser Raum vereint Landschaften in unterschiedlichen Medien, von der Öl- über die Aquarellmalerei bis hin zur Federzeichnung. Alle Werke weisen eine variantenreiche Strich- und Pinselführung (*facture*) auf. Außerdem änderte Renoir seinen Stil wiederholt so grundlegend, dass sein Bruder Edmond feststellte, man begegne in „keinem seiner Werke zweimal derselben Malweise“. Die freie Verwendung der Malmittel zeigt sich eindrucksvoll in einer Wellendarstellung, deren gestischer Duktus die Farbe zum alleinigen Ausdrucksträger werden lässt. Renoir bezog sich besonders in Aussagen zu seiner Mal- und Zeichenweise wiederholt auf das 18. Jahrhundert. Auch Kritiker sahen in der lockeren Pinselschrift seiner und anderer impressionistischer Gemälde eine Parallele zum skizzenhaften Duktus der Rokoko-Malerei, vor allem zu den Werken Fragonards.

Stilleben

Renoir malte im Laufe seines Lebens fast 600 Stilleben. Dabei handelt es sich vorwiegend um Blumen- und Früchtedarstellungen, doch finden sich auch dekorative Arrangements von kunsthandwerklichen Objekten sowie einige Jagdstilleben. Verstärkt widmete sich Renoir der Stillebenmalerei ab Mitte der 1860er-Jahre und damit zu einem Zeitpunkt, als die Gattung ausgesprochen in Mode gekommen und im Pariser Salon zahlreich vertreten war. Ein ausschlaggebender Faktor dafür war das Schaffen Jean-Baptiste Siméon Chardins (1699–1779). Dieser hatte bereits im 18. Jahrhundert den Blick auf das Stilleben verändert. Anstelle des bis dahin üblichen symbolischen Gehalts mit Verweisen auf die Vergänglichkeit alles Irdischen rückten die Gegenstände selbst und deren Wahrnehmung in den Fokus. Chardins

Stilleben zeichnen sich durch eine konzentrierte Komposition aus und präsentieren meist nur wenige Objekte in einer kargen Umgebung. Die Aufmerksamkeit wird auf diese Weise auf die Wiedergabe von Licht, Farbigkeit, Oberflächenbeschaffenheiten und deren malerische Umsetzung gelenkt. In Anlehnung an Chardin wurde das Stilleben auch für Renoir und seine Zeitgenossen zu einem künstlerischen Experimentierfeld: Es bot Freiheiten in der Gestaltung und regte zu einer Auseinandersetzung mit der Malerei als solcher an. Darüber hinaus waren die bei Käufern beliebten klein- bis mittelformatigen Stilleben für die Impressionisten eine gute Einnahmequelle.

Genredarstellungen & Rollenporträts

Während sich Renoirs Mitstreiterinnen und Mitstreiter aus dem Umfeld des Impressionismus zumeist auf die Landschaftsmalerei konzentrierten, bezeichnete sich Renoir als „Figurenmaler“. In den fraglichen Werken verschwimmt häufig die Grenze zwischen Porträt und Genremalerei. Letztere gibt zumeist Alltagsszenen wieder und zielt auf die Erfassung eines bestimmten Typs: bei Renoir etwa der modisch gekleideten Pariserin, einer sinnierenden jungen Frau, einer Schauspielerin im Kostüm oder eines Rollenporträts. Die Kenntnis der Identität der Dargestellten spielt hierbei keine Rolle. Die Modelle sind vielmehr Vorwand für malerisch attraktiv gestaltete Szenen, die dem Zeitgeschmack Rechnung tragen. Ab den 1890er-Jahren wandte sich Renoir verstärkt dem Themenkreis des Musizierens zu, der schon im 18. Jahrhundert einen großen Stellenwert genoss. Wie bei den *Fêtes galantes* des Rokoko diente auch Renoir die italienische Volkskomödie – die *Commedia dell'Arte* – mit ihren Kostümen und festgelegten Rollen als Inspirationsquelle. Waren es dort meist singende oder der Musik lauschende Frauen, die sich in freier Natur um musizierende Männer gruppieren, so stellte Renoir Musizierende häufig isoliert und im häuslichen Umfeld dar. Trotz der mitunter aufscheinenden zeitgenössischen Interieurs vermitteln diese Szenen den Eindruck einer überzeitlichen Atmosphäre, die ganz im Einklang mit der im späten Schaffen Renoirs erkennbaren Suche nach einer Vereinbarkeit von Modernität und Klassizität steht.

Peinture morale

Neben den heiteren Motiven aus dem Umfeld der bürgerlichen Freizeitkultur wandte sich Renoir auch Darstellungen zu, die eine moralische Lesart nahelegen. Er orientierte sich dabei abermals an Werken des 18. Jahrhunderts, vor allem jenen von Jean-Baptiste Greuze (1725–1805). Dieser hatte in seinen Gemälden wiederholt den Verlust der Unschuld junger Frauen thematisiert. Im Unterschied zu den lustvollen

Motiven der *Fêtes galantes* mahnen die Bilder von Greuze zur Rückkehr zu einem tugendhaften Leben. Als *peinture morale* (moralische Malerei) bezeichnet, führen sie den Betrachterinnen und Betrachtern die Konsequenzen eines lasterhaften Lebenswandels vor Augen. Renoir schuf eine Reihe von Kompositionen, die als Weiterentwicklung dieser Gattung des 18. Jahrhunderts gelesen werden können. In den hier gezeigten Gemälden ist der Übergang zwischen Figurendarstellungen mit moralischem Unterton und erotisch konnotierten Momentaufnahmen aus dem Alltag junger Frauen fließend. Auf dem Kunstmarkt erfreuten sich solche Motive großer Beliebtheit.